

## Tagebuchnotizen von Paul Steinmann

### Zuschauen, lachen, aufschreiben

In: STÜCK FÜR STÜCK, Jahrbuch Kinder- und Jugendtheater 1986/87, Basel, 1986

5. 5. 86

Ich beginne ein Tagebuch zu schreiben über Tage, die schon lange vergangen sind. Ich versuche mich an die Zeit zu erinnern, in der Bernadette Schürmann, Margrit Bischof, Ruedi Wicki, Verner Bodinek und ich das Stück „Gnöm“ erarbeitet haben. Probenprotokolle und Ideennotizen, Stückkonzepte und Diskussionsaufzeichnungen liegen vor mir; die 85er Agenda ist aufgeschlagen.

18. 12. 84

Margrit und Bernadette wollen ein neues Stück produzieren. Sie stellen sich etwas vor über das, was zwischen dem Ins-Bett-Gehen und dem Einschlafen geschieht. Sie fragen mich, ob ich Lust habe, als Regisseur mitzumachen. Warum nicht? Aber spontan fällt mir zu diesem Thema nichts ein. Ich sehe mich schon an der Schreibmaschine sitzen, mit der einen Hand am Kopf kratzend, mit der anderen Kaffee einschenkend.

15. 4. 85

Eben hat Margrit telefoniert. Sie möchte das geplante Stück jetzt machen. Ob ich im Sommer Zeit hätte? Ich mache einen Termin für ein erstes Treffen aus.

22. 4. 85

Wir trafen uns um 10 Uhr. Um meinen Arbeitswillen zu demonstrieren, hatte ich ein A4-Heft und zwei Kugelschreiber eingepackt. Es soll im neuen Stück - eine Aufführung des „teatro del sole“ aus Mailand zeigte Nachwirkungen - um Kobolde und Kartoffeln' Polizisten und Farben gehen. Der Ideen sind viele. Ich bin ganz durcheinander. Die Gruppe hat mir einige Artikel über Farbenlehre und über das Wesen von Kobolden mitgegeben. Das ist sehr interessant, aber nicht gerade theatergerecht.

2. 5. 85

Ich habe ein wenig über Kobolde gelesen, über die gutartigen und die böartigen, über Männlein und Weiblein, die bärtigen und die zahnlosen, die englischen und die schottischen. Die Zeichnungen dazu sind lustig - vor allem auch die Namen: Goblins, Spriggans, Pixies, Tylwyth Teg usw. Endlich weiss ich auch, wie man sich vor Kobolden schützt: Man legt eine Socke unter das Bett oder vergräbt in einer Mondnacht ein Hufeisen. Ich entschliesse mich für die Sockenvariante.

20. 5. 85

Wir besprachen in einem Restaurant die folgende Idee: Ein Maler gerät zufälligerweise in seine Bilder hinein und muss sie erleben. Dabei kommt er den Gnomen in die Quere, die um ihre heiligen Kartoffeln bangen. Die gute Lösung scheint noch nicht gefunden zu sein. Aber vielleicht sind wir

der Sache nähergekommen. Eine spannende Geschichte zu erfinden ist das eine, daraus ein Theaterstück für Kinder zu machen das andere.

22. 7. 85

Vorgestern noch lag ich im Tessin in einem Liegestuhl an der Sonne. Nun hocke ich in einem warmen, gemütlichen Estrich in Neuenkirch vor einem Baugestell und sehe mir an, was die vier Spieler schon ausprobiert haben: Kartoffelspiele und Gnomentänze. Ein neues Requisit ist dazugekommen: Der Maler bemalt keine Leinwände, sondern Schuhschachteln. Ich notiere die Ideen und Bilder in mein Heft. Der Anfang ist gemacht.

23.7.85

Es ist zwei Uhr morgens. Eben ist mein erstes Konzept fertig geworden, das ich in ein paar Stunden präsentieren werde. Ich finde es besser, wenn man aufgrund eines Textes diskutiert, anstatt stundenlang Gedanken-gebilde an die frische Luft zu setzen, die meist wie Ballone irgendwohin entschweben.

Geht man von einem konkreten Konzept, von einem Szenenbeschrieb aus, kann man an den einzelnen Sätzen rütteln, kann handfest diskutieren und konkrete Änderungsvorschläge anbringen.

Die Idee, als Kostüme Federbetten und Kissen zu benutzen, wurde ausprobiert. Aurorenarbeit? Lachen, sich überraschen lassen, Namen für die drolligen Figuren erfinden, Hänge- und Haltesysteme für die Federbetten und Kissen erfinden, die vorbeispazierenden Nachbarn zum Schmunzeln bringen. Von den ausprobierten Kostümen können wir bestimmt drei oder vier für das Stück verwenden.

Wir sassen unter dem improvisierten Sonnenschirm, tranken Kaffee und diskutierten uns die Köpfe heiss. Vom Konzept ist immerhin ein Drittel übriggeblieben. Das dient uns jetzt als Improvisationsvorlage. Aufgrund der ausgewählten Szenen können Dialoge entwickelt werden. Man darf als Autor nicht eitel sein, wenn von der Gruppe die Ideen zerpflückt werden' die man am Vorabend zu Papier gebracht hat. Es ist nicht einfach, offen auf Vorschläge und neue Ideen zu reagieren, Kritik und Ablehnung anzunehmen.

27. 7. 85

Wir diskutieren wieder einmal Grundsätzliches bei Orangensaft, Most und Maisfladen. Theater soll Illusionen schaffen, eine andere Welt zeigen, vergessen machen, wie man sitzt und was einen drückt. Theater soll nicht verführen, einlullen, sondern entführen, ein Erlebnis bescheren, überraschen, erfreuen, Gefühle provozieren.

28. 7. 85

Was leitet uns, wenn wir ein Stück für Kinder machen? Unsere Lust zu spielen? Eine pädagogische Absicht? Eine inhaltliche Aussage? Wann wird eine Aussage zur Manipulation? Reicht es, einfach nur zu spielen, einfach nur Freude zu haben und diese zu vermitteln? Heute haben wir frei. Obwohl nur wenig Zeit zur Verfügung steht, wollen wir uns eine Pause gönnen. Einige müssen zwischendurch sogar noch ein paar Stunden Broterwerbsarbeit leisten.

29. 7. 85

Wir sind immer noch daran, die Geschichte zu erfinden. Margrit tat dies gestern auf besondere Weise: Sie erzählte Kindern die Geschichte, soweit wir sie als Grundlage festgehalten hatten. Dabei kam sie immer mehr ins Fabulieren und Phantasieren und hat unter dem Druck, den Kindern die Geschichte fertig erzählen zu müssen, auch einen Schluss gefunden. Die ganze Märchenstunde hat sie auf Tonband festgehalten und spielt sie uns nun vor. Dank der Erzählaktion ist vieles einleuchtend geworden. Vielleicht sollte man mehr erzählend erfinden.

30. 7. 85

Autorenarbeit: Genau beobachten und mithören - vor allem auch das, was nicht gesagt, sondern nur angespielt wurde. Man muss Ideen aufspüren, die nicht ganz durchgedrungen sind, Verstopfungen feststellen, angefangene Gedanken weiterdenken ... und alles ganz schnell aufschreiben, aufzeichnen, Wörter finden, die etwas beschreiben, was manchmal unbeschreiblich ist: Zum Beispiel wie Bernadettes Bauch hüpft, wie Ruedi durch die Nase spricht, wie Margrit arienschmetternd die Zähne putzt, wie Werner wortreich erklärt, weshalb die Schachteln noch nicht fertig sind. Und manchmal geht mir doch die eine oder andere Sequenz durch die Latten. Es gibt auch Tage wie heute, wo mir, wie mich dünkt, keine brauchbare Idee gekommen ist.

1. 8. 85

Ich hatte heute die 1. August-Rede in meinem Heimatdorf zu halten, umrahmt von frohen Gesängen des Kirchenchors. Wie drücke ich das, was mir über die Schweiz am Herzen liegt so aus, dass die Leute meiner Rede 20 Minuten lang mit Interesse folgen? Während der Arbeit an der Rede stellte sich aber auch noch eine andere Frage: Wie fließen unsere politischen Meinungen in Kindertheaterstücke ein? Sollen deren Inhalte auch politischen Charakter haben? Ich meine ja. Dabei geht es mir aber nicht darum, mit meiner Meinung die Zuschauer zu vergewaltigen, sondern darum, eine Atmosphäre zu schaffen, die Offenheit zulässt, Spass und Lust vermittelt, sich den Problemen der Zeit zu stellen, wach und kritisch.

2. 8. 85

Autorenarbeit: Zuerst geht es vor allem darum, aufzuschreiben: Dialoge, Abläufe, Ideen, die in den Improvisationen auftauchen, zu notieren. Dann geht es darum, dieses Material zu verdichten. Man wird dabei zwar nicht zum Dichter, aber immerhin zum Ver-Dichter. Dabei können durchaus auch neue Elemente einfließen.

7. 8. 85

Ich muss schnell arbeiten. Die Zeit drängt, wir müssen weiterkommen. Ich schreibe unter Druck, suche einen Ausdruck für den Eindruck von dem, was ich in der Probe gesehen habe. Heute stellte ich einmal mehr fest, dass die Unsicherheiten, die ich beim Schreiben eines Satzes habe, von der Gruppe beim Lesen sofort entdeckt werden. Das gibt mir auch

Sicherheit: Ich kann, wenn mir einmal nichts Gutes einfällt, auch das weniger Gute aufschreiben. Die bessere Wendung kommt dann bestimmt noch!

8. 8. 85

Als ich heute meine Notizen durchsah, konnte ich einige Buchstaben und Wörter nicht mehr entziffern, die im Halbdunkel des Probenraumes entstanden waren. Ich versuchte, mir die Sätze zusammenzureimen und kam dabei auf ganz absurd-abenteuerliche Zusammenhänge. Das wäre auch eine Stückidee: Ein Autor kann seine Notizen nicht mehr entziffern und muss deshalb Zusammenhänge konstruieren, an die er nie gedacht hat.

9. 8. 85

Der Sinn der Gnome ist, dass sie Unsinn treiben und damit eine Aussagen machen. Obwohl sie nach menschlichem Massstab vor Brutalität strotzen - sie verwandeln nette Bürger in Kartoffeln -, verhelfen sie Leo zu einer Kollektion farbiger Schachteln, indem sie sich gemeinsam gegen den grausamen Gnomenfürsten Koloris zur Wehr setzen. Dabei benützen sie als Waffe die List, nicht die Faust. Wertmassstäbe werden dabei dauernd auf den Kopf gestellt. Zuerst sind die farbigen Schachteln das Mass aller Dinge, dann gilt plötzlich die eine graue Schachtel als höchstes Gut. Derjenige, der alle Farben besitzt, benimmt sich grausam und grauenhaft.

10. 8. 85

Beim Schreiben stellte ich fest, dass ich dazu neige, vieles zu wiederholen und die Geschichte zu stark über den Dialog vorantreiben zu wollen.

11. 8. 85

Die Kostüme sind ... unbeschreiblich.

12.8.85

Das Horoskop in einer Wochenillustrierten verrät mir: „Sie wollen es diesmal besonders schlau anfangen. Es fragt sich nur, was in Ihrem Fall das Gescheiteste ist. Am 13.8. bestehen Aussichten, das Spiel zu gewinnen.“

13. 8. 85

Ich sass wieder an der Schreibmaschine und versuchte, Szenen in Worte zu fassen. Die Dialoge sollen einfach werden, ohne simpel zu wirken, allgemeinverständlich, aber nicht banal. Wir haben jetzt den Spannungsbogen gefunden: Die Entdeckung der Gnome durch Leo, den Schachtelmaler, und seine Reise mit Bistecca zum farbenfrohen Gnomenfürsten Koloris.

Bei aller Phantasie müssen wir uns immer wieder darauf besinnen, dass wir nicht mit der grossen Kelle anrichten können (und wollen). Wir haben nur vier Leute zur Verfügung, die zudem auch noch Licht und Ton bedienen und sich dauernd umziehen müssen. Das muss ebenso

berücksichtigt werden wie das kleine Budget, das für die Ausstattung zur Verfügung steht. Wir versuchen, aus dieser Not eine Tugend zu machen. Soll ich ein Horoskop für „Gnöm“ - das Stück hat jetzt seinen Namen - erstellen lassen? Das wäre eine schöne Geschenkidee zur Premiere. Es stellt sich nur die Frage, welcher Tag als Geburtsdatum gelten soll: die erste Probe oder die erste Aufführung, der erste Durchlauf oder die erste Idee? Aber nein, es hat eher mit Zeugung zu tun; es folgt die Zeit der Über-Zeugung, die Phase des Schwangerseins und erst dann kommt die Zeit der Geburt. Demnach wird „Gnöm“ im Sternzeichen der Jungfrau zur Welt kommen. Naja.

14. 8. 85

Autorenarbeit: Das Stück, den Ablauf, die Figuren im Auge behalten; Vorlieben der Spielerinnen und Spieler ernst nehmen; die Story, den Grundrhythmus, die Spannungen nicht aus den Augen verlieren. Das gelingt nicht immer. Gestern war eine Improvisation so gut, so umwerfend komisch, dass ich daran zweifle, ob wir diese Komik überhaupt inszenieren können. Es lebe der Moment!

17. 8. 85

Ich bin daran, eine Szene auszuformulieren. Nebenan läuft eine Waschmaschine, und der Samstagsverkehr dröhnt von der Zürichstrasse - viel lauter als üblich, wie mir scheint - in meine Schreibstube. Ich vertippe mich dauernd. Zudem meldet sich der Hunger. In einer solchen Atmosphäre soll ich beschreiben können, wie sich der Schachtelmaler Leo zusammen mit Bistecca auf den Weg zum Gnomenfürsten Koloris macht, dabei fast abstürzt, von einem Polizistengnomen gefasst und von einem Wächter mit durchdringenden Blicken um ein Haar erkannt wird. Ich setze mir ein Ziel: Erst wenn ich die angefangene Szene hinter mir habe, darf ich mir eine Pause gönnen. Schliesslich wartet die Gruppe auf den vollständigen Text, den ich auf Montag versprochen habe. Also weitertippen!

19. 8. 85

Ich überlege mir, welche Szenen man kürzen könnte. Woody Allen sagte einmal, er würde bei allen Drehbüchern, wenn sie fertiggestellt seien, jede dritte Seite herausreissen, und schon hätte er ein gut gekürztes Drehbuch voller Überraschungen.

20. 8. 85

Heute hat Werner seine Musik-Collagen vorgespielt: ein riesenhaftes Gähnen und Walzerklänge, eine Gnomenbergflötenmusik und ein Gnomenmotiv. Es war phantastisch schön. Vor allem die schlappen Fanfaren! Ich habe das Gefühl, dass wir alle einen Schritt vorwärts gemacht haben.

24. 8. 85

Wie schwer ich mich gestern von der Szene trennen konnte, die wir ersatzlos gestrichen haben! Ich muss halt meinen Autorenstolz überwinden, was leichter gesagt als getan ist.

1. 9. 85

Heute fand der erste Durchlauf vor laufender Videokamera statt. Die Aufzeichnung ermöglichte uns, das Stück noch einmal bis in die kleinsten Details durchzugehen. Das nahm viel Zeit und Kraft in Anspruch, brachte aber auch viel Sicherheit. Dabei wurden Fragen aufgeworfen, die wir eigentlich schon immer stellen wollten, aber stets hinausgeschoben oder vergessen hatten.

3. 9. 85

Wie bringt man Kinder zum Lachen? Mit Ohrfeigen und Tortenschlachten? Wenn man beschreiben könnte, was die Zwerchfelle der Zuschauer kitzelt! Aber mit Beschreiben ist es auch nicht getan, und Gelächter ist ja nicht der allein gültige Gradmesser. Wenn die Kinder am Abend nach der Vorstellung ins Bett gehen müssen, sich unter ihre Decken legen, und wenn dann das eine oder andere an das gesehene Theaterstück denkt und statt der Bettdecke einen Gnom sieht, dann ist viel erreicht. Heute spielten wir das Stück vor einer Schulklasse. Das Gelächter blieb aus. Aber es schien ihnen trotzdem gefallen zu haben.

4. 9. 85

Natürlich soll das Stück ein Erfolg werden. Bei den Kindern selbstverständlich. Blöd ist nur, dass die Erwachsenen entscheiden, was sich ihre Kleinen im Theater ansehen dürfen. Die Eltern, die Erzieher, die Lehrer, die Behörden, die Kulturkommissionsmitglieder wählen aus, weil sie schliesslich bezahlen. Also muss man mit einem Stück für Kinder zuerst die Erwachsenen überzeugen. Und wenn es denen gefällt, dann fragen sie sich bestimmt noch, ob die Kinder denn das alles auch begreifen würden.

7. 9. 85

In einem Gartencafé warte ich, bis es Zeit wird zur Premiere zu gehen. Ob bei diesem schönen Wetter genügend Leute kommen werden? Zum Stück kann ich nichts mehr sagen. Es liegt mir zu nahe und jetzt vor allem auf dem Magen. Ich habe keinen Abstand. Ich weiss nur, dass die Arbeit schön und anregend war, in allen Teilen. Ich bestelle Tee. Tee beruhigt.